

Klinik Genolier/Genf strukturiert um

Die Privatklinik Genolier bei Genf, bislang hauptsächlich auf herzchirurgische Eingriffe spezialisiert, strukturiert um. Künftig befaßt sich diese renommierte Privatklinik auch mit Diabetologie, Endokrinologie und Transplantationen, speziell mit Nierenverpflanzungen. Wie der Sprecher der Privatklinik, E. Hauff, mitteilte, stimmt es nicht, daß die herzchirurgische Abteilung ganz geschlossen wird. Auch künftig werden zwei Drittel der Operationen, die bei Genolier durchgeführt werden, Eingriffe am Herzen sein.

Mit Video tief in die Augen schauen

Eine zukunftsweisende Technik zur Untersuchung des Augenhintergrunds hat der Berliner Augenarzt und Informatiker V. Miszalok an der Augen- und Poliklinik der Freien Universität Berlin entwickelt: den elektronischen Fundus - Bildvergleich mit Hilfe von Video-Technik.

Als 1850 H. von Helmholtz seinen Augenspiegel entwickelte, war erstmals die Möglichkeit geschaffen, einen Körperteil zu betrachten, der von hoher Aussagekraft für den Gesundheitszustand eines Menschen ist: der Augenhintergrund. Der Helmholtz-Spiegel wurde zwar in den letzten hundert Jahren immer weiterentwickelt, doch ein Nachteil blieb bis heute: die Bilder konnten ohne Fundus-Kamera nicht aufgezeichnet werden. Auch auf die Gabe pupillenerweiternder Medikamente kann V. Miszalok verzichten. Er betrachtet den Fundus mit einer speziell für seine Zwecke ausgelegten Infrarot-Videokamera. Seine Patienten müssen vor der Untersuchung nur in einem abgedunkelten Raum warten. Durch die Anpassung an die Dunkelheit weiten sich die Pupillen von selbst. Ohne daß der Patient subjektiv oder objektiv unangenehm

me Nebeneffekte erleiden muß, wird dann ein Bild vom Augenhintergrund gemacht. Die ganze Prozedur geht schneller als eine Aufnahme in einem Paßbildautomaten.

Während sich herkömmliche Fundus-Untersuchungen auf die Betrachtung beschränken, will Miszalok mehr. Seine Video-Aufnahmen des Augenhintergrunds werden als digitale Information in einen Bildverarbeitungsrechner eingegeben. Dort können die durch die hohe Beweglichkeit des Auges auftretenden Unterschiede zwischen zwei Aufnahmen ausgeglichen werden. Außerdem ist so der Vergleich mit älteren Aufnahmen desselben Auges möglich. Durch „digitale Subtraktion“ der alten von der neuen Aufzeichnung werden Abweichungen ab 0,08 Millimeter sicher erkannt. So ergeben sich präzise Aussagen zur Diagnose aufgetretener Veränderungen.

Durch diesen Bildvergleich erhält die Untersuchung des Augenhintergrunds eine Bedeutung, die weit über die Augenheilkunde hinausgeht. Die frühzeitige Feststellung von Krankheitsanzeichen ermöglicht eine Verbesserung der Vorsorgeuntersuchungen. Zwar kann der Computer keine Diagnose liefern. Medizinisch außerordentlich wichtig werden jedoch die Bildvergleiche im Vorfeld der Diagnose sein.

Parkinson durch Pestizide

Die Parkinsonsche Krankheit wird zum Teil durch den exzessiven Gebrauch von Pestiziden ausgelöst. Dies hat nun ein kanadischer Forscher herausgefunden. S. Barbeau, Leiter der neurobiologischen Abteilung des Clinical Research Institute in Montreal, legte vor kurzem die Ergebnisse seiner Studie vor, nach der er in landwirtschaftlichen Gebieten, in denen besonders große Mengen von Pestiziden eingesetzt werden, mehr Fälle der Parkinsonschen Krankheit festgestellt hätte. Zusätzlich beeinflussen genetische Faktoren und das Alter die Pathogenese der Krankheit.

Die „Pille danach“ kommt noch 1985

Noch in diesem Jahr soll die „Pille danach“ oder die „Morning-after-Pill“ in der Bundesrepublik auf den Markt kommen. Damit wird gewissermaßen legalisiert, was viele Frauen seit langem praktizieren, nämlich die Einnahme vieler Antibabypillen gleichzeitig, wenn einmal vergessen wurde, sich rechtzeitig vor einer Schwangerschaft zu schützen. Bei der „Pille danach“, die jetzt in der Bundesrepublik eingeführt werden soll, handelt es sich um ein Kombinationspräparat, das 0,25 mg Levonorgestrel und 0,05 mg Ethinylestradiol enthält. Die Gesamtmenge an Hormonen ist damit weitaus geringer als bei allen anderen bislang verwendeten Präparaten. Insgesamt muß die Frau nur 1,0 mg Levonorgestrel und 0,20 mg Ethinylestradiol einnehmen. Ein optimaler Schutz ist aber nur dann gegeben, wenn die beiden ersten Pillen etwa 16 Stunden nach dem ungeschützten Geschlechtsverkehr genommen werden, spätestens jedoch nach 48 Stunden. Die nächste Hormongabe - wiederum 2 Pillen - muß 12 Stunden später erfolgen. Werden diese Bedingungen eingehalten, sei - so M. R. van Santen, Rotterdam - mit einer Sicherheit von 99% zu rechnen.

Als Nebenwirkungen treten vor allem Übelkeit (53%), Erbrechen (24%) und im Anwendungsmonat Zyklusstörungen (24%) auf.

Auch ohne massive Hormongabe ist eine effektive Schwangerschaftsverhütung möglich, wenn bis spätestens 5 Tage nach dem ungeschützten Geschlechtsverkehr eine Spirale eingelegt wird.

Wie M. R. van Santen auf einer Fortbildungstagung des Berufsverbandes der Frauenärzte erläuterte, sei auch diese postkoitale Kontrazeption „absolut“ sicher. Von den rund 300 Frauen einer Studie, die zu meist in der Mitte des Zyklus einen ungeschützten Geschlechtsverkehr hatten, wurde keine innerhalb von 3 Monaten nach der Einlage der Spirale schwanger.